**Du kannst nich vör mi weglopen**

De Weg vun de Stratenbahn bet na den Parkplatz weer kuum 200 Meter wiet. As de Bahn wegföhr, worr dat stickendüüster. Keeneen weer mit ehr utstegen. Gau güng se den smallen Padd na den Parkplatz langs. Se leep meist, noch 100 Meter, aver se kunn de Hannen kuum vör Ogen sehn. Dor, nu bleev se stahn un dreih sik üm. Dor is doch wat. „Charly, büst du dor?“, reep se. Nüms geev Antwoort, blots ehr Hart pucker as en Dieselmotor. Dat Bloot schööt ehr dör de Adern, de Kopp glöh meist, un se harr blots noch 50 Meters bet na ehr Auto hen. Dor is doch wat, dach se … aver se dreih sik nich üm un leep de letzten poor Meter jümmer gauer. Nu harr se den Griff vun de Autodöör al to faten un lang na ehren Slötel. Se föhl den Plastikgriff in de Manteltasch, un kunn em dor doch nich rutkriegen. Se mark den Aten achter ehr, as so faken. „Charly“, reep se, un düt „Charly“ höör sik an as „ik geev op“, aver ehr Hannen reten meist de Manteltasch twei, dat se dat ole Slötelbund dor rutkriegen wullen. Nu müss se blots noch den richtigen Slötel föhlen un mark doch, wo dat Grusen an ehr hooch kreep. So as Hoochwater steeg dat Bangen an ehr op un doch so gau, dat se dat marken kunn, wo se nu jüst in dat Grusen afsupen dee un ehr dat in’n Mund leep. Dor faat de Slötel in dat Slott. Se reet de Döör apen un höör achter ehr en „Hallo“ un mit düt Hallo nehm dat Grusen överhand, un se fung dat Schreen an un sack in sik tohoop, dat ut dat Schreen en Stamern worr. „Hallo“, sä de Stimm wedder un keem neger. Se hiem blots noch, ganz in sik tohoopsackt.

„Is wat passeert?“, fraag en Keerl, den de Stimm tohören dee. He bööhr ehr langsam hooch. „Schall ik en Dokter ropen?“ „Nee, nee, blots nich, is allens goot, ik meen, mi is woll en beten flau worrn.“ „Ja?“, de Mann fröög na, as wenn he’t nich glöven wull. „Doch doch“, sä se un wull in ehr Auto stiegen. „So köönt se aver keen Auto föhren“, he weer würklich besorgt. „Doch, dat geiht al“, nehm se sik tohoop, töög/trock de Schullern hooch un harr sik nu al meist wedder in de Gewalt. „Dat heff ik sonst ok al hatt“, sä se, un mark dat Grusen glieks wedder an ehr hoochkrupen. Wenn HE mi würklich wedder to faten kregen harr, dach se.

„Wenn se al sülvst föhren mööt, föhr ik dor achterher, dat ik ok weet, dat se goot to Huus ankaamt.“ „Aver“, wull se dorgegen holen un weer doch froh, dat de junge Mann sik nich afwimmeln leet. „Ik föhr dorhen, wo mi dat passt“, sä he un grien dorbi. „Dor kann ik denn woll nix an maken.“ Se mark, wo dat Grusen ünner ehr Fööt verswinnen dee un en wohlig warmet Geföhl vun en Warmflasch oder so wat an ehr hoochsteeg. Vör ehr Huusdöör steeg se ut un bedank sik bi em. „Dor nich för“, sä he. „Villicht möögt se jo mal en Kaffe mit mi drinken.“ As se nich glieks antern dee, schööv he „hier is mien Koort“, achteran, steeg in sien Auto un weer al verswunnen. „Wat för en Keerl“, dach se un verjaag sik, as mit eenmal düsse Aten dicht achter ehr wöör. De Aten, den se so goot kennen dee, dicht: „Wo weerst du so lang“, zisch he ehr in’t Ohr un pack ehr in’n Nacken. „Charly“, schreeg se. „Keen Luut“, zisch he „oder ik drück di dat Halslock dicht. Du weetst doch, dat du nich vör mi weglopen kannst.“ Se stamer blots un versack in dat Grusen. „Ik bün un bliev dien Keerl. Dor köönt se vun de Polizei un dat Gericht hunnertmal wat anners seggen – du büst mien Fro för de neechsten dusend Johr. Nich, mien Söte?“ Se stamer blots. „Is dat so, heff ik fraagt?“

He heel ehr den Mund to un drück de Görgel so fast, dat de Steerns vör ehre Ogen jümmer tohoopstöten deen. „Du bruukst blots nickköppen.“ He drück den Hals faster tohoop. „Du glöövst doch nich, dat du di vör mi versteken kannst, oder?“

Se ween lies. „Du kannst ümtehn/ümtrecken, wohen du wullt, ik finn di, so as ik di bether jümmer funnen heff. Hest du dat vergeten?“ Sien Stimm overslöög sik. „Ik bün dien Mann, de Vadder vun dien Kind un solang ik in di verleevt bün, höörst du to mi, jümmer un överall.“ Se leet sik tohoopsacken. „So, un nu stell di nich so an, un gah rin. Aver wehe, wenn du en Woort dorvun seggst, dat ik hier ween bün, denn passeert wat. Du weetst, ik kann jümmer un överall ween. Jüst ok dor, wo du nich mit reken deist.“ De Sand ünner sien Leddersohlen schüer op dat Stakett un worr jümmer lieser. Se leeg noch lang vör de Huusdöör un sleep sik jichtenswann, as so faken vörher, in ehr Wohnung. Wat dee se dorför geven, wenn se em nich mehr sehn müss un dat Bangen un Grusen ehr Leven nich noch mehr to Schannen maken deen.

Hans-Hinrich Kahrs